

## Der lange Weg nach Mexico

Unsere Zeit in den USA läuft aus und wir müssen langsam gegen Süden in Richtung Mexico aufbrechen.

Es bleibt uns noch ein Monat und etliche Parks die wir nochmals oder erstmals besuchen möchten. Erstes Ziel ist das Valley of Fire in der Nähe von Las Vegas. Da Renate beim letzten Besuch hier in der Gegend die unglaubliche Summe von US\$ 12 gewonnen hat können wir auf einen weiteren Casinobesuch verzichten.



Schöne Landschaft in Valley of Fire

In den nächsten Tagen geht es Schlag auf Schlag, wir fahren in den Yosemite NP. Besser gesagt, wir wollten in besagten Park fahren. Nachdem wir den Death Valley NP durchquert hatten und 20 km vor der einzigen Strasse standen die von Osten in diesen Nationalpark führt, wurde diese wegen Schneefall geschlossen! Für uns bedeutet dies einen Umweg von über 500 km. Wenn wir aber schon einmal hier sind, benützen wir die Gelegenheit und fahren von Süden in den Sequoia NP. Hier stehen die größten Bäume die es auf der Erde gibt.

Leider haben sie vergessen eine Strasse quer durch den Park zu bauen was uns weitere 200 km auf dem Tacho einbringt um zum Haupteingang zu gelangen. Entschädigt werden wir dafür mit einigen Busladungen Chinesen und dem dazugehörigen Geschnatter.



Wurzelstock eines umgefallenen Sequoia



die Bäume sind hier leicht größer als wir es sonst gewohnt sind

Da wir nun schon einmal so weit gefahren sind, gibt es eigentlich keinen Grund nicht noch weiter gegen Norden zu fahren und von da aus in den Yosemite zu gelangen.

Wir sind außer Saison im Park und ich kann nur jedem empfehlen diesen nicht während der Saison zu besuchen. Ach was war Montana, Wyoming und vor allem Utah schön.

Zum ersten Mal (aber nicht zum letzten) frage ich mich, was machen wir eigentlich hier?



Yosemite, für einen Berggewohnten Europäer nicht wirklich lohnenswert.

Die Nacht verbringen wir in Merced und finden dank Google Earth einen schön gelegenen Schlafplatz. Ein kleiner See, mit dazugehörendem Park, etwa 1 km entfernt von einer Universität, da werden wir schlafen.

Soweit die Theorie.

In der Praxis fahren wir durch Meilen von Erdbeerefeldern, kommen auch an besagter Schule oder Universität vorbei um 500 Meter vor dem See an einer geschlossenen Schranke zu landen. Day use only steht an der Schranke angeschrieben, nicht einmal mehr auf Google ist verlass!

Ist egal, neben dem Tor ist ein großer Parkplatz, schlafen wir eben hier.

Nachdem wir uns noch einen Film reingezogen haben, schlafen wir auch wie die Murmeltiere.

Jedenfalls solange, bis ein Polizeioffizier mehrmals bei uns an den Wagen klopf.

„Halb zwei, konnte der nicht warten bis morgen früh?“

„Was macht ihr denn hier?“ seine Frage.

Wir überprüfen das geheime Sexleben der roten Waldameise, wie gerne würde ich ihm diese Antwort geben, aber dafür reichen meine Sprachkenntnisse bei weitem nicht aus und schon gar nicht mitten in der Nacht.

Also beschränke ich mich darauf einmal blöd aus dem Fenster zu schauen und gar nichts zu sagen.

Dies scheint ihn aber nicht wirklich zu beeindrucken also fragt er nochmals nach.

„Wir schlafen hier.“ Das war doch schon einmal eine vernünftige Antwort, langsam werde ich warm.

Jedenfalls meint er, dass wir hier nicht schlafen dürften, hier in den Erdbeeren seien schon viele Menschen erschossen worden, es sei hier gar nicht sicher und zudem würden wir in einem Parkverbot stehen.

Dabei leuchtet er mit seiner Taschenlampe die Gegend ab und wirklich, alle 5 Meter steht eine Tafel mit einem Parkverbot.

„Die sind aber neu hier“, sage ich ihm. Jedenfalls kann ich mich nicht daran erinnern diese schon vor einigen Stunden hier gesehen zu haben. Dies muss wohl am Dünger für die Erdbeeren liegen.

Entweder war meine Birne durch die Dämpfe zu benebelt um die zu sehen, oder die Dinger sind wirklich sehr schnell gewachsen.



Erdbeeren und nichts als Erdbeeren

Wir müssen hier weg, dies steht fest. Die Düngerdämpfe sind ja zu überleben, wenn aber jetzt auch noch die Erdbeeren anfangen in der Gegen herum zu Schiessen haben wir schlechte Karten.

Wir fahren zurück nach Merced und verziehen uns in ein noch unbebautes Grundstück zwischen Autobahn und Neubausiedlung.

Sicherheitshalber leuchte ich noch die Umgebung aus, kann aber keine Schiesswütigen Erdbeerefelder entdecken.

Willkommen in Kalifornien, daran werden wir uns in den nächsten Tagen noch gewöhnen müssen.

Weiter geht es an die Küste und die Routa 1 entlang gegen Süden.

Hier ist es wenigstens klar, keine Erdbeeren die durch die Gegend knallen, dafür Schilder auf denen steht Fine for Overnigth Camping 200\$ per P.

Den nächsten Bullen muss ich unbedingt fragen wer ist eigentlich P?

San Simeon ist die Basis für Seeelefanten, die dürfen hier gratis über den Winter stehen oder liegen, P muss dafür 200 \$ löhnen, wohlverstanden pro Nacht. Die sollten hier unbedingt mit den Preisen runter, denn der Platz ist völlig leer.

Dafür stehen alle beim Hotel Best Western in San Simeon und da gibt es erst noch kostenlos WIFI. Mit alle, meine ich das Pepamobil, die 2 km bis zum State Park Campground waren uns zu weit!



Die haben es gut, die dürfen hier kostenlos herumliegen.

Wir treffen uns mit unseren Französischen Freunden in San Louis Opisbo, beim Home Depot.

Da stehen sie schon seit 3 Tagen problemlos wie sie uns versichern.

Also nichts wie hin und bei Franzosen gibt es ja meist ein kleineres Gelage, dies nennt sich Apéro.

Zwischen Apéro und Nachtessen trifft auch pünktlich die Polizei ein und will wissen was wir hier so treiben. Sie haben einen Anruf vom Home Depot erhalten wir müssten weg!

Den mit der roten Waldameise lasse ich einmal beiseite, inzwischen sind zwei Polizeiautos auf dem Platz, ich fahre daher gleich schweres Geschütz auf.

„Hi Kollegen, wir haben uns hier per Zufall getroffen und natürlich etwas gefeiert. Na ja, mit Alkohol im Blut fahren wir natürlich nicht mehr, wenigstens bei uns in der Schweiz, wie ist dies eigentlich hier, dürft ihr hier besoffen herumfahren?“

Dabei wedle ich die ganze Zeit mit der Fahne vom Internationalen Polizeiverband vor seiner Nase herum. Diese habe ich vor Jahren von Renates Freundin, einer Polizistin, geschenkt bekommen.

Während der eine Polizist meine Personalien aufnimmt wende ich mich inzwischen dem zweiten Officer zu und erkläre ihm einmal was ich alles während meiner Laufbahn als Bulle in der Schweiz so geleistet habe.

Schwer beeindruckt erklärt er sich bereit (unter Kollegen geht dies problemlos) einmal beim Manager vom Home Depot nachzufragen ob wir nicht bis am nächsten Morgen hier stehen könnten. Inzwischen ist auch Renate mit dem Hund von den Franzosen vom Abendspaziergang zurück und der verbleibende Polizist will von ihr wissen ob ich wirklich Polizist war in der Schweiz.

Was für eine Frage.....

Nach fünf Minuten ist der erste Polizist zurück, wir dürfen bleiben, und die Situation entspannt sich erheblich. Theo der Sohn unserer Französischen Freunde sitzt inzwischen im Polizeiauto während Pascal und ich die schweren Waffen bewundern die beide im Auto und im Kofferraum mit sich herumschleppen. Ich bin ja inzwischen schon fast Profi und kann Pascal daher erklären, dass um gegen alle die bewaffneten Erdbeeren antreten zu können schon einiges an Aufwand nötig ist. Zum Abschluss gibt es noch eine Lichterparade der Polizeiautos und wir tauschen unsere Visitenkarten aus.



Theo strahlt, dank meiner langen Polizeikarriere!

Wir wollen an den Strand. Pascal kennt einen Geheimtipp und fährt schon einmal vor, während wir unsere US Freunde aus Alaska besuchen die hier in der Nähe während dem Winter ein Haus bewohnen. Wir verbringen zwei lustige Tage, können aber leider nicht bei ihnen Parkieren und müssen auf einen RV Park. Für die zwei Nächte könnten wir in Europa fast einen Campingplatz kaufen. Camping ist hier definitiv nichts für kleines Geld.

Wir wundern uns einmal mehr über die vielgelobte Amerikanische Freiheit. Platz wäre beim Haus genügend vorhanden aber es ist verboten einen Camper abzustellen, nicht einmal für einen kurzen Besuch.

Also ziehen wir nach zwei Tagen weiter und erreichen auch den Geheimtipp von Pascal, zusammen mit etwa 5'000 anderen Campern.

Was sich hier abspielt ist kaum zu beschreiben. Ein etwa 10 km langer Strand über und über mit Wohnwagenburgen zugestampft. Jeder der ankommt sichert sich einen Platz und um den Wohnwagen wird mit Holzpfehlen und Absperrband mindesten 100 bis 150 Meter abgesteckt und eingezäunt. Jeder Mallorcabesucher könnte hier noch was dazulernen.

Der ganze Strand ist also in der Länge und der Breite nach in Quadros abgesteckt und eingezäunt. Jeder Wohnwagen hat einen Hänger mit dabei, hier werden Motorräder, Quads und sonstige dünentaugliche Gefährte ausgeladen und während der Vater mit seinem Ungetüm durch die Dünen rast, vergnügt sich sein Nachwuchs innerhalb von beschlagnahmten Gelände mit dem Kinderquad.



Willkommen in der Hölle.

Inzwischen sind wir so weit im Süden und es ist schon so spät dazu erst noch Wochenende. Wegfahren bringt nichts mehr, vermutlich wird es nur noch schlimmer also bleiben wir.

Pascal ist stolzer Besitzer eines Quads den er seit fast 2 Jahren durch die Gegend schleppt. Er hat natürlich die Gelegenheit benutzt um nun sein Gefährt einmal richtig zu gebrauchen. Allerdings sind seine 250 ccm hier eindeutig untermotorisiert. Als er nach einer Ausfahrt mit seiner Frau zurückkommt, bietet er uns an auch einmal eine Fahrt durch die Dünen zu unternehmen. Renate und ich setzen also den Helm auf und mit der höllischen Geschwindigkeit von 15 Meilen, auf soviel ist die Geschwindigkeit im Strandbereich limitiert, düsen wir durch die Dünenlandschaft. Pascal meinte noch, „fahr nicht zu schnell, die machen Kontrollen.“ Wie will wohl die Polizei in den Dünen Kontrollen vornehmen? Wir sind noch keine 500 Meter von unserem Auto entfernt, als uns von den Dünen her mit blinkendem Blaulicht und Sirene, wie wir es aus den Filmen kennen, ein Polizeiauto den Weg abschneidet.



Der Officer steigt aus, rückt seinen Gürtel zurecht und kommt auf uns zu. Was der wohl will, zu schnell war ich mit meinen mickrigen 250ccm sicher nicht. „Sie dürfen hier nicht mit 2 Personen auf dem Quad fahren, ich muss sie büßen.“ Wie bitte, ich verstehe wohl nicht recht, da sind meine Frau und ich mit Helm auf einem Quad in den Sanddünen unterwegs und der Typ will uns einen Strafzettel ausstellen? „Ihre Frau könnte hinten herunterfallen und sich verletzen, darum ist dies verboten.“ „Oh dies wussten wir nicht, wir sind aus der Schweiz und das Gefährt hier ist zugelassen auf zwei Personen“, vielleicht macht es die Strafe weniger hart und wir kommen mit einmal Lebenslänglich davon. „Ihre Frau muss zurücklaufen, sie dürfen weiterfahren, ich verzichte diesmal auf eine Strafe, weil sie Ausländer sind“, ist seine Antwort. Der Typ muss wohl Moslem sein, der Mann fährt, die Frau läuft, so hat alles seine Ordnung. Uns ist der Spaß an den Dünen jedoch vergangen. Gut sind wir im Land der unbegrenzten Möglichkeiten wo Freiheit und Abendteuer noch möglich sind. Nicht vorzustellen wäre dies in einem restriktiven Land passiert!

Immerhin wird es ab 22 Uhr leiser und nur noch vereinzelt sind Motoren zu hören. Kurz vor 6 Uhr, es ist noch dunkel, wagen sich die ersten mit brüllenden Motoren schon wieder in den Sand. Wir müssen uns bis gegen 13 Uhr gedulden, vorher ist der Strand nicht befahrbar, die erste Reihe Wohnwagen steht bis zu 10 cm im Wasser, es ist große Flut.

Wir verziehen uns für 3 Tage zur Erholung an einen Stausee mit Campingplatz. Der Stau ist noch da, der Camping auch, vom See ist fast nichts mehr übrig. In ganz Kalifornien herrscht akuter Wassermangel. Was aber niemanden davon abhält tüchtig weiter Erdbeeren und Tomaten zu produzieren die eigentlich niemand will.

Ich möchte ja niemandem die Erdbeeren aus Kalifornien verderben, zumal sie ja bisher noch nicht auf uns geschossen haben, aber wenn ich mir hier die Produktionsmethode so anschauen!!!! Jedenfalls stehen hier die Leute in Schutzanzügen, (Kugelsicher?) Schutzbrillen und Handschuhen bis hinauf zu den Ellbogen ausgerüstet im Feld. Es ist daher sicher eine Überlegung wert, ob es nicht besser wäre die Verpackung der Erdbeeren zu verspeisen und die Erdbeeren zu entsorgen (vermutlich als Sondermüll).

In Südkalifornien ist die Luft nicht ganz so frisch und gesund wie wir es sonst gewohnt sind. Mit dem komischen nach Chemikalien duftenden Parfüm ist auch eine deutliche Smogglocke zu sehen. Wir geben also Gas. Dies passt aber einem Kalifornischen Polizisten gar nicht, da wir aber erheblich unter den erlaubten 65 Meilen fahren kann er uns mal. Jedenfalls als wir anhalten kommt der Typ aus seinem Auto geschlendert und zur Beifahrertür, was sehr außergewöhnlich ist, halten sie sich doch normalerweise immer an den Fahrer. „Wath the hell is thath?“ ist seine Begrüßung.



Truthahn-Tag, nichts los auf den Strassen

Der Typ sieht aus wie Rambo in seinen besten Tagen, wenigsten in der Breite, in der Höhe müsste er noch etwas nachbestellen, da fehlen mindestens 80 bis 90 cm.

In der Annahme er will wie alle anderen auch, nur Auskunft über unser Fahrzeug, erkläre ich ihm mit stolz geschwellter Brust, „ ein RV.“

„Haben sie dafür eine Bewilligung um in Kalifornien zu fahren“, will er wissen.

„Wir brauchen keine Bewilligung, solange unser Visum gültig ist dürfen wir auch mit dem Auto herumfahren.“ Dem habe ich es aber gegeben!

„Ich bin seit 26 Jahren Polizist, was erlaubt ist und was nicht bestimme ich selber, wenn sie keine Bewilligung haben, dürfen sie damit nicht auf kalifornischen Strassen fahren.

Ist dies soweit klar?“

„Eigentlich nicht, denn wir fahren seit 14 Jahren durch viele Länder und im Transit brauchen wir keine Bewilligung. Oder, der Zoll stellt uns diese jeweils bei der Einreise aus“, versuche ich ihm zu erklären.

Das kommt gar nicht gut an und er läuft zuerst einmal rot an und verlangt nach dem Führerschein. Ich gebe ihm den Internationalen, der ist von einem US Führerschein kaum zu unterscheiden. Den schaut er nicht einmal an und gibt ihn mir wieder zurück. „Der ist ungültig, sie brauchen einen kalifornischen.“

Wir sind jetzt beide leicht rot und ich stehe vor der Entscheidung, einlenken oder stur bleiben. Lenke ich ein können wir vermutlich weiterfahren, bleibe ich stur wird er Verstärkung anfordern und wir landen für einige Stunden auf dem Posten bis alles geklärt ist.

Darauf habe ich aber keinen Bock also frage ich ihn ganz höflich, wo ich denn besagte Dokumente beantragen könne.

„Zuerst müssen wir noch die Sache mit den Nummern klären, so viel Nummern sind in Kalifornien verboten!“ ist seine Antwort.

„Welche ist denn nun für das Fahrzeug gültig“, will er wissen.

„Wie überall, die vorne und die hinten“, meine Antwort.

„Und wieso haben sie eine Kalifornische Nummer?“

„Weil die ein Geschenk war und abgelaufen ist. Zudem klebt sie nicht am Auto sondern am Aufbau und erst noch seitlich, wo also liegt das Problem?“

„In Kalifornien ist dies verboten.“

In Kalifornien dürfen Autos die Form eines Plüschhasen haben, solange die Ohren nicht mehr wie einen Meter seitlich abstehen oder wie ein Hotdog, einfach ohne Senf. Nummern dürfen sie aber keine angeklebt haben, dies ist zu gefährlich.

Ich könnte dem Kerl den Hals umdrehen, der Typ ist doch aus Hollywood entflohen.

So geht es noch weitere 10 Minuten bis es mir gelingt ihm zu entlocken, wo ich besagte Papiere machen könnte um nach seinem kalifornischen Recht mit gültigen Papieren bis nach Mexico zu gelangen.

Mit meinem Versprechen dies in der nächsten Stadt zu erledigen verzichtet er darauf uns einen Strafzettel auszustellen.

Ich dagegen verzichte darauf ihm dies mit der roten Waldameise genauer zu erklären! Selber schuld. Beim Weglaufen dreht er sich nochmals um und meint. „Ich an ihrer Stelle würde dies nicht machen lassen, bis sie alle Papiere zusammen haben dauert dies viel zu lange“, dreht sich um und weg ist er. Renate und ich sind uns nun nicht ganz einig, war dies jetzt ein völliger Idiot oder nur ein einfaches Arschloch?

Wir finden für die Nacht, was um LA nicht ganz einfach ist einen schönen Platz, müssen uns dafür aber vom Camp-Ranger einen Vortrag über sein Leben und sein Leiden mit Obama anhören.

Wir lernen, Obama ist der schlechteste Präsident den sie je hatten, der lügt nur und hat erst noch eine Versicherung (Obama Care) eingeführt. Wir fragen uns einmal mehr, ob hier die Leute während den 8 Jahren die Busch regierte, alle in den Ferien waren.

Aber Italien hatte ja auch Berlusconi und auch freiwillig also was kümmert es uns!

Was mich aber leicht ärgert sind die 2 A4 Blätter beidseitig beschrieben die wir hier wieder erhalten. Darauf ist fein säuberlich aufgelistet was alles verboten ist. Bei Tageslicht betrachtet ist eigentlich gar nichts erlaubt und es wäre eine Wohltat für die Natur, würde auf einen klitzekleinen Zettel geschrieben was erlaubt ist. Wie viele Bäume könnten da überleben!

Die Entscheidung die Küstenstrasse bis nach Mexico zu befahren stellt sich im Nachhinein als Fehler dar. Bis auf wenige Ausnahmen ist diese völlig verbaut und überall stehen Verbotsschilder.

Wer Fastfoodketten und Einkaufszentren mag ist hier sicher gut aufgehoben. Mauer an Mauer stehen die Häuser in den Hängen, viel Unterschied zu Legehennenbatterien sehe ich hier nicht. Vielleicht sind die hier etwas bequemer, dafür müssen die Leute die da wohnen länger leiden!

Wir versuchen es mehrmals irgendwo abseits einen geeigneten Platz für die Nacht zu ergattern, aber zwecklos. Also bleibt einmal mehr nur ein State Park. Es ist Thanksgiving Day, weit und breit kein Parkranger zu sehen und der Platz voll mit mampfenden Amis die an irgendwelchen Truthahnknochen herum kauen.

Beim Eingang steht das obligatorische Schild „Campground full“. Doch schon von hier aus sehen wir mindestens 2 Plätze die leer stehen.



Wir fahren also rein und machen noch einen Spaziergang durch das Camp.

Dabei sehen wir weitere 8 Plätze die noch frei sind, kein Problem also, auch wenn wir vielleicht auf einem reservierten Platz stehen würden.

Renate geht zur Registrierung normalerweise wird dies mit einem Kuvert in das Geld gelegt und in einem Kasten deponiert wird erledigt. Hier ist dies modern und es muss wie bei einem Billettautomat, die Angaben vom Fahrzeug eingegeben werden welchen Platz usw. Wer schon einmal versucht hat in der Schweiz ein Zugsbillett zu lösen kennt das Problem. Der Zug ist schon lange weg, die Strecke seit Jahren stillgelegt und das Billett noch immer nicht gelöst.

Nicht einmal die Amis können Renate beim Billettbezug helfen, was der Kasten macht ist einfach das Geld einziehen und danach Feierabend. Keine Quittung oder Beleg. Es ist sowieso schon fast dunkel und den Beleg sieht eh niemand.

Pünktlich um halb sieben am nächsten Morgen fährt eine Dame mit Elektrowagen bei uns vor und umrundet, mit Klemmbrett in der Hand, unser Auto und macht tüchtig Notizen.

Als wir um 9 Uhr wegfahren sehe ich einen Zettel am Fenster, wir stehen unerlaubt auf einem Platz und wir müssten uns umgehend am Empfang melden.

Renate hat dies von sich aus gemacht ohne Zettel und steht schon beim Eingang und lässt sich da von einem Angestellten anpöbeln.

Was wir uns erlauben würden, die Plätze seien reserviert und bezahlt hätten wir auch nicht. Ob wir das Schild „Full“ nicht gesehen hätten?

Renate versucht zuerst freundlich zu erklären, dass wir sehr wohl bezahlt hätten, aber der Billettautomat für einen Ausländer etwas schwierig in der Handhabung sei.

Dies sei nicht sein Problem, wir müssten nochmals bezahlen und am Montag, also in 4 Tagen, wenn der Automat geleert würde, könnten wir, wenn wir bezahlt hätten unser Geld zurückhaben!!!!

Irgendwie scheint dies hier in Südkalifornien Tradition zu sein. Teuer, unfreundlich und eingebildet. Immerhin haben wir für einen Platz neben der Autobahn gerade 60 US\$ bezahlt, ohne Wasser und Strom, also schon fast ein Schnäppchen. Meint jedenfalls dieser Typ hier.

Nicht dass ich glaube die haben es auf uns persönlich abgesehen, auf meinem Zettel der an der Scheibe klebte, sind insgesamt 9 verschiedene Positionen vermerkt wie ein Auto hier falsch parkiert werden kann. Diese werden je nach Vergehen angekreuzt und der Besitzer muss beim Parkranger vorsprechen. Vermutlich werden sie danach in Einzelhaft gesetzt.

Dass Leute überhaupt noch auf solche Plätze kommen um hier ihre Ferien zu verbringen zeigt wie verzweifelt die sein müssen. Wie war dies nochmals mit „Freiheit grenzenlos“?

Wir hatten vor einiger Zeit bei einem Essen, 2 Amerikanische Paare, Renate und ich, eine Diskussion über den Beliebtheitsgrad der verschiedenen Länder. Nach dem Amerikaner seien Deutschland und die USA zusammen an erster Stelle. Ausgelöst wurde sie, weil sie sich erkundigt haben wo es uns auf unserer Reise bisher am Besten gefallen hätte und wo wir uns vorstellen könnten uns wieder niederzulassen. Für uns beide war klar, bisher nur in der Schweiz. Lebensqualität, Sicherheit und was eben noch alles dazu gehört. „Wieso nicht in den USA?“ war seine Frage.

„Weil ich mich hier nicht wohl fühle, in der Rangliste der bereisten Länder würde ich die USA sicher nicht unter die ersten 15 einordnen.“

Um mir zu beweisen wie falsch ich mit meiner Beurteilung liege hat er sich mit dem Internet verbunden und die verschiedenen Listen aufgerufen. Dabei musste er feststellen, dass die USA meist irgendwo zwischen 15 und 20 liegt und was ihn am meisten geärgert hat, Mexico liegt immer einige Stellen vor den USA.

In 2 Tagen läuft unsere Clubkarte vom Sam's Club aus, wir stürmen also nochmals den Laden und kaufen Käse wie die Doofen. Eingedeckt mir über 6 kg Greyerzer dürften wir die nächsten Monate problemlos überstehen.



den muss ich schon bald bis aufs Blut verteidigen

Wir haben auf dieser Reise mehr als 60'000 km quer durch die USA und Kanada zurückgelegt. Wir haben viele nette Menschen kennengelernt und schöne Landschaften bewundert. Trotzdem bleibt ein ungutes Gefühl zurück. Die vielgepriesene Freiheit die in den USA versprochen wird hat sich relativ schnell in Luft aufgelöst. Wer etwas am Lack kratzt und sich getraut etwas kritisch nachzufragen merkt sehr schnell Amerika ist alles andere als „das gelobte Land“.

In keinem bisher von uns bereisten Land hatten wir so viele Vorschriften Verbote und Einschränkungen wie in den USA.

Wer denkt ich übertreibe sollte sich nur einmal richtig mit den Einreiseformularen befassen.

Kein anderes Land der Erde stellt solche Fragen, was uns damals beim Visaantrag amüsant vorkam ist nach 18 Monaten nur noch mühsam und wir finden es nicht mehr lustig.

Wir hatten Bedenken wegen den USA. Vieles hat sich nicht bestätigt. Frei stehen ist möglich, nicht nur bei Walmart. Trotzdem bleibt es mit wenigen Ausnahmen immer eine Lotterie und wirklich sehr schöne Plätze sind eher selten zu finden.

Was uns sehr geärgert hat sind die Vorschriften in den Nationalparks. Wir verstehen es zwar, dass es einer Campingpflicht bedarf, aber da sollten die Campingplätze auch wirklich geöffnet sein. Sobald die Hauptsaison vorbei ist, werden viele Plätze geschlossen, unabhängig davon wie viele Leute sich noch in den Parks befinden. Dies führt dazu, dass wir sehr viele unnötige km zurücklegen mussten um einen Schlafplatz zu finden. Im Yellowstone als Beispiel zwischen 80 und 100 km und dies jeden Tag! Da die Plätze 6 Monate und mehr vorausreserviert werden können, aber viele danach gar nie die Parks besuchen, sind immer Plätze frei, diese werden aber nicht freigegeben unter dem Vorwand die Leute könnten auch noch mitten in der Nacht ankommen.

Wer zuerst kommt hat einen Platz, unter diesem Motto werden die verbleibenden nicht reservierten Plätze vergeben.

Dies wiederum führt dazu, dass viele einen Platz schon zwischen 4 und 5 Uhr in der Nacht verlassen um ja vor 7 Uhr beim nächsten Platz zu sein. Danach drehen sie wie die Geier um die Autos um sich ja einen eventuell frei werdenden Platz zu sichern.

Wer also ausschlafen möchte hat hier schlechte Karten.

Im Durchschnitt unserer Reise durch die USA sind wir jeden 1 ¼ Tag an einem anderen Platz gestanden. Entspanntes Reisen ist für uns was anderes. Richtig wohl haben wir uns daher eigentlich nie gefühlt. Sicher liegt es nicht nur an den USA. Wir sind und waren nie Freunde vom „American way of life“. Fastfoodketten und Einkaufszentren ohne Ende animieren uns eher zur Flucht. In einigen Tagen werden wir die Grenze nach Mexiko überqueren. Hasta la vista muchachos

Bruno